



Professor Dr. Dr. med.
Johannes Franz Hönig

Zur Agonie der Wissenschaftssprache Deutsch

Die Verdrängung der deutschen Sprache aus der universitären Diskurs- und Textwirklichkeit scheint eine Frage der Zeit zu sein. Deshalb werden Forderungen zur Sicherung der Wissenschaftssprache Deutsch immer lauter, nachdem deutsche Studenten inzwischen von deutschsprachigen Professoren in englischer Sprache in fast 600 Studiengängen in Deutschland unterrichtet werden. Nach dem Motto, wer gut ist, lehrt und publiziert in Englisch. Bedenkt man die Tatsache, dass vor dem Zweiten Weltkrieg Deutsch und Französisch Wissenschaftssprache Nummer eins waren und wissenschaftliche Publikationen in deutscher Sprache heute nur noch ein Prozent der gesamten wissenschaftlichen Publikationen ausmachen, dann kann zu Recht davon ausgegangen werden, dass ein Verlust der Wissenschaftssprache Deutsch und damit auch ein Verlust an wissenschaftlichem Denken stattfindet. Denn wissenschaftliches Denken ist unbestritten sprachkulturell geprägt. Sachverhalte lassen sich in der Muttersprache präziser und feiner darstellen als in einer fremden Sprache und ihre Bedeutung entsprechend hervorheben. Unbestritten ist Wissenschaftssprache Teil, Folge und Voraussetzung für wissenschaftliche Kommunikation in einem umfassenden Sinn. Der Sprache kommt deshalb eine eigenständige gnoseologische Funktion bei der Wissenschaftsvermehrung zu.

Dennoch publizieren deutsche Kollegen vielfach in englischer Sprache. Häufig aus dem Grund heraus, dass der Artikel weite Verbreitung findet, und weil englischsprachige Zeitschriften eine viel höhere Auflage und damit Leser haben. Folglich werden die Autoren häufiger zitiert und damit steigt ihr Impact Factor. Dieser spiegelt die Publikationsfrequenz, und wie häufig der Autor zitiert wird, wider. Für viele ist es somit effizienter, in englischer Sprache zu publizieren.

Deshalb ist es umso anerkennenswerter und erfreulicher, dass die Zeitschrift „face“ im hohen Maße dazu beiträgt, wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der ästhetischen Chirurgie in deutscher Sprache zu publizieren. Sie unterstützt die vielen Autoren und trägt zum Erhalt der kulturellen Eigenständigkeit der Wissenschaftssprache Deutsch bei.

Seit der ersten Auflage findet die Zeitschrift „face“ zunehmend Verbreitung und eine große Leserschaft innerhalb der ästhetischen Medizin und Chirurgie, und hoffentlich darunter auch viele andere Kollegen, die ebenfalls beabsichtigen, ihre Arbeiten auf diesem Gebiet in der Wissenschaftssprache Deutsch zu veröffentlichen. Wünschen wir uns, dass die ästhetische Chirurgie im Spannungsfeld zwischen Fortschritt, Ökonomie und Ethik positiv zum Nutzen unserer Patienten durch Artikel in der Zeitschrift „face“ sich weiterentwickelt und gleichzeitig die Wissenschaftssprache Deutsch gefördert wird.

Mit Grüßen

Ihr Professor Hönig